

Die Holzbauten von Diepensee (Brandenburg)

Vielfalt im mittelalterlichen Hausbau einer ländlichen Siedlung

Blandine Wittkopp

Die großflächigen Ausgrabungen in mittelalterlichen Ortskernen im Niederlausitzer Braunkohlegebiet und bei verschiedenen Großbauvorhaben wie dem Flughafen BBI in Berlin-Schönefeld liefern archäologische Quellen, die vollkommen neue Forschungsansätze ermöglichen und daher im Rahmen eines mehrjährigen DFG-Projektes wissenschaftlich aufgearbeitet werden sollen.¹

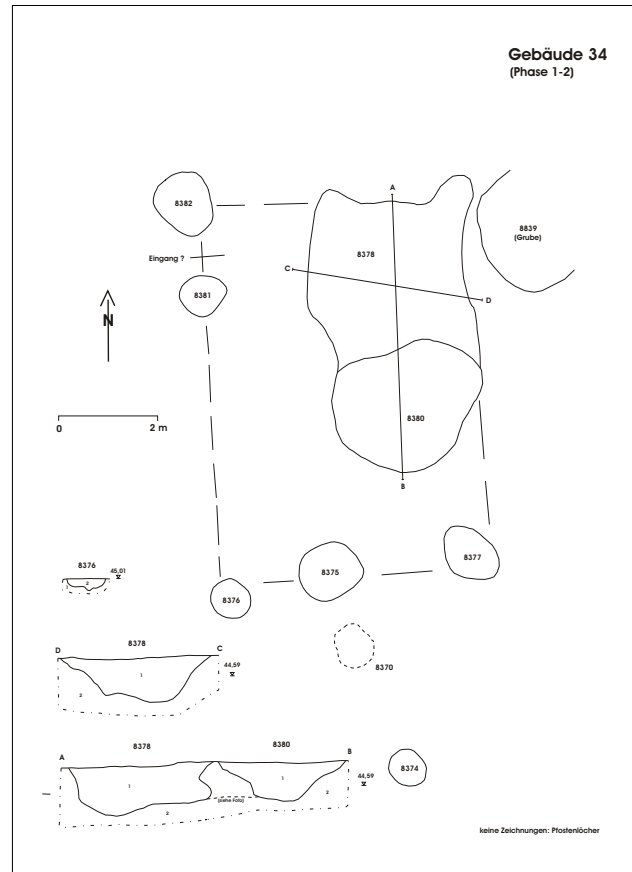
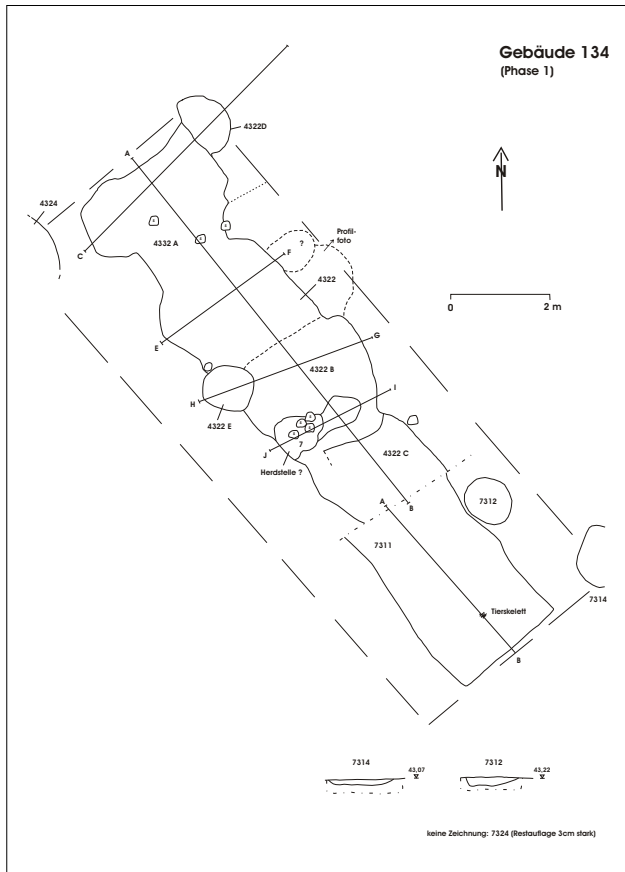
Die wenige Kilometer südlich von Berlin gelegene Wüstung Diepensee (Landkreis Dahme-Spreewald) bestand etwa ab 1200 und fiel bereits vor dem Jahr 1375 wieder wüst. Im Rahmen der Aufarbeitung erbrachte die Siedlung ca. 170 mittelalterliche Gebäudestandorte aus mindestens vier Siedlungsphasen.² Nicht alle Gebäude sind so gut erhalten und erschließbar, wie in diesem Beitrag vorgestellten Beispiele, jedoch lassen sich über die Befundlage zumindest meist Standort, einzelne Wandlängen sowie Trauf- oder Giebelständigkeit der Häuser bestimmen und damit bestimmte Vorgaben für die Aufteilung der Hofstellen und die Entwicklung der Dorfstruktur insgesamt erkennbar machen (Abb. 1).³ Der mittelalterliche Hausbau ländlicher Siedlungen stellt in Brandenburg insgesamt noch immer ein ausgesprochenes Desiderat der Forschung dar.⁴

Neben über 40 Steinkellern, auf die später noch eingegangen werden soll und die in die Siedlungsphase 2 bis 4 datieren, liegen aus

1 An dem 2009 unter Leitung von Prof. Dr. Franz Schopper am Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege begonnenen Projekt zur Untersuchung mittelalterlicher Transformationsprozesse von ländlichen Siedlungen in Brandenburg ist ein umfangreiches Team aus Archäologen, Botanikern, Archäozoologen, Anthropologen und Geoarchäologen beteiligt, welches die Ergebnisse beispielsweise zum Wüstfallen, der Ernährungsgrundlage und zur Sozialtopographie des Dorfs Diepensee interdisziplinär erarbeitet. Vgl. Wittkopp u. a. 2012 und Hanik/Wittkopp 2012.

Abb. 1: Gesamtplan der Wüstung Diepensee mit Gebäuden.





△ Abb. 2: Langgestreckte Grube mit Herdstelle und umliegenden Pfosten (Gebäude 134, Phase 1).

▷ Abb. 3: Pfostenbau mit kellerartiger Vorratsgrube (Gebäude 34, Phase 2).

Diepensee über 130 Haupt- und Nebengebäude aus Holz und Lehm vor.⁵ Es handelt es sich dabei sowohl um ebenerdige als auch um mehr oder weniger eingetieft Bbauten mit oder ohne Keller- beziehungsweise Vorratsgruben.

Befunde mit Mischkomplexen aus spätslawischer Ware und harter Grauware sind bereits von Marx und Stark beschrieben, aber nicht als eine eigenständige Siedlungsphase gewertet worden.⁶ So ließen sich unmittelbar am westlichen Seeufer mehrere langrechteckige Gruben feststellen, die auf Grund ihrer Ausrichtung und Verteilung wahrscheinlich die ältesten Hauptgebäude darstellen und ca. 10,6–10,8 m lang und 3,6–4,6 m breit sind. Der am vollständigsten erhaltene, schon deutlich zum Rechteck hintendierende eingetieft Befund (Gebäude 134, Abb. 2) mit flankierenden runden respektive pfostenartigen Strukturen weist eine wahrscheinlich als Herdstelle zu deutende Steinpackung im Inneren auf.

Das Fundmaterial aus den ältesten Strukturen ist leider meist nur gering und derzeit noch nicht abschließend bearbeitet. Enthalten sind in diesen Strukturen aber neben harter Grauware auch spätslawische Scherben, die zumindest auf eine Beteiligung von (bereits schon zuvor ansässigen?) Slawen bei der Besiedlung von Diepensee hindeuten könnten. Die frühen Gebäude und die begleitenden übrigen Befunde ähneln zum Teil auch sehr Miltendorf⁷ (Bef. 330), der spätslawischen Siedlung Falkenwalde⁸ sowie Berlin-Kaulsdorf⁹.

Die aufgeführten Vergleichsbeispiele können zwischen den in ihrer Interpretation nicht eindeutigen Befunden und neueren Hausformen vermitteln. Auch in dem nicht weit von Diepensee entfernten sogenannten „Alten Dorf“ bei Mittenwalde, welches ausschließlich slawische Funde lieferte, wurden kürzlich entsprechende Befunde festgestellt und als Überreste von Häusern gedeutet.¹⁰ Für die schon über Jahre kontrovers geführte Diskussion über mögliche spätslawische Wohnbauten in Form

2 In Siedlungsphase 4 wurden verschiedene Gebäude noch einmal in ihrer Lage korrigiert und in manchen Fällen repariert, weshalb sich zusätzlich noch eine Aufteilung der vierten Phase in a und b abzeichnet.

3 Die Vielfalt der Befunde aus Diepensee zeigt, dass eine GIS-gestützte Rekonstruktion, wie sie beispielsweise von T. Küntzel 2010 für die Wüstung Marsleben versucht wurde, zwar allgemein als Anschauungsobjekt dienen kann, die Realität solcher Siedlungen aber doch erheblich davon abweichen kann und eine gute Befundlage durch keinen Modellversuch zu ersetzen ist (Küntzel 2010).

4 Mangelsdorf 2005, 12; Donat 2005, 53 f.

5 Diepensee liefert daher bis dato das größte Vorkommen an gut identifizierbaren mittelalterlichen Gebäuden in Brandenburg.

6 Marx/Stark 2009, 210.

7 Biermann 2007, 46, Abb. 10.

8 Donat/Govedarica 1998.

9 Nekuda 1982.

10 Biermann/Kieseler 2011, 132, Abb. 4.

langgestreckter flacher Gruben könnte Diepensee daher wichtige Hinweise liefern.

Von zentraler Bedeutung für die Herausarbeitung der Entwicklung einer Siedlung sind vor allem solche Gebäudebefunde, die durch spätere Strukturen überbaut werden und daher den Wandel einer Siedlung anzeigen können. Gebäude 34 (Abb. 3) datiert in Phase 2 und liegt im Bereich der späteren südlichen Angerfreifläche. Der Befundkomplex wird randlich durch die Fahrspuren der südwestlichen Angerstraße überlagert. Es handelt sich um einen kleinen Nord-Süd-orientierten Pfostenbau mit Zugang an der Westseite und Keller- beziehungsweise Vorratsgrube in der Nordostecke, wenn man die kleinen Ausstülpungen an der Nordseite der Grube als konstruktive Befunde einbezieht. Die Größe der durch die Eck- und Giebelpfosten abgedeckten Fläche beträgt $8 \times 5,6$ m – ein häufig wiederkehrendes Baumaß für die einfachen Rechteckbauten in Diepensee, die sich vor allem den frühen Phasen zuordnen lassen. Das Inventar aus der zugehörigen Keller-/Vorratsgrube sowie aus den umliegenden Siedlungsgruben enthält Keramik aus der Mitte des 13. Jahrhunderts und zeigt an, dass die Angerstraße in diesem Bereich erst nach diesem Zeitpunkt angelegt worden sein kann. Eine vergleichbare Situation findet sich auch bei einigen weiter nördlich auf dem südwestlichen und dem südöstlichen Angerschenkel liegenden Gebäuden, bei denen die ursprünglichen Gebäudefluchten korrigiert werden mussten. Zumindest im Süden des Dorfs lässt sich daher, wie für Berlin Zehlendorf vermutet, ein nachträgliches Wachstum der Angersiedlung in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wahrscheinlich machen.

Bei den in Diepensee ergrabenen Gebäuden des 13. und 14. Jahrhunderts ist eine Systematik und Typologie trotz der großen Anzahl an Hausbefunden schwierig, da die Übergänge im Hausbau in dieser Zeit größtenteils fließend und allein aus den meist nur flach erhaltenen archäologischen Restbefunden nicht ohne weiteres erschließbar sind. Dabei liegen sowohl sich überschneidende Gebäudegrundrisse als auch einphasige unverfälschte Standorte in großer Zahl vor. Als Beispiel für einen zweiphasigen Standort im Süden des Angerdorfes seien hier die Gebäude 163 und 164 angeführt.¹¹ Das Hauptgebäude 163 besteht aus einem für das Hochmittelalter typischen Sechspfostenbau, der in einer zweiten Bauphase mit gleicher Grundfläche, aber etwas schmaler und länger sowie nach Süden versetzt erneuert wurde (Gebäude 164).

Eingetieftete Bauten können mit oder ohne Keller-/Vorratsgruben in Diepensee festgestellt werden. Sie sind hier durchgängig und vor allem auch noch in der letzten Siedlungsphase im 14. Jahrhundert nachzuweisen.

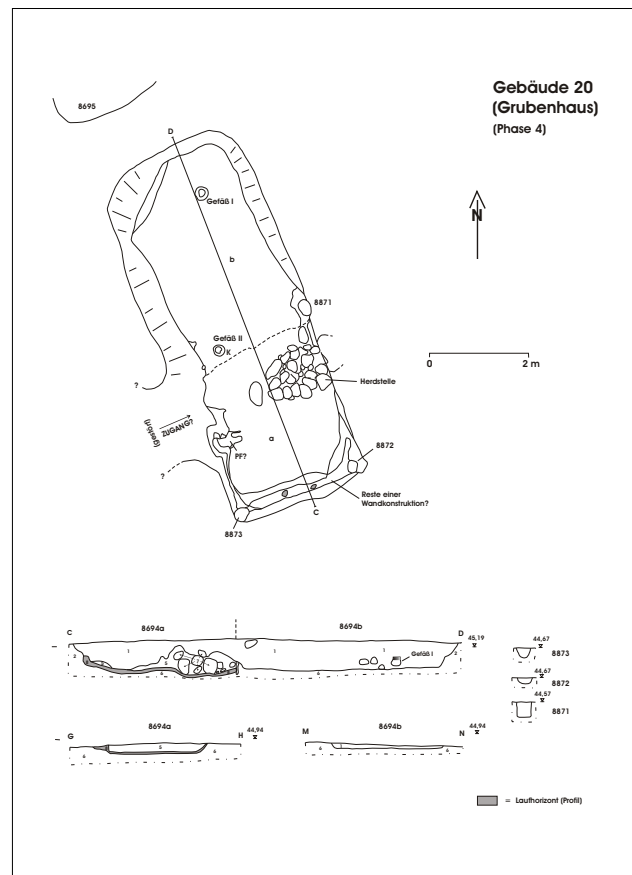
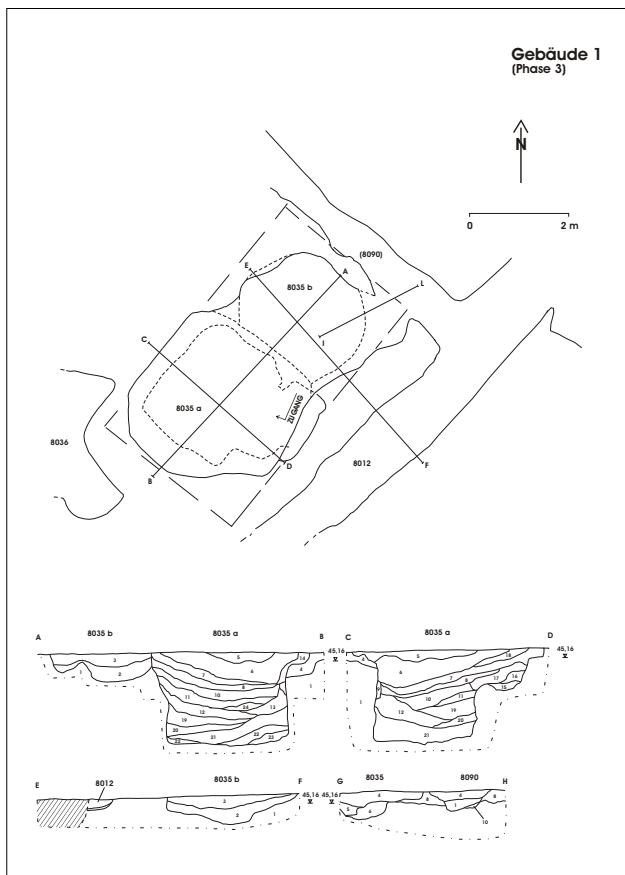
Das verbrannte Gebäude 1 aus der Zeit um 1300 (Phase 3) weist eine einfache Kellergrube ohne erkennbare Wandeinbauten auf (Abb. 4). Der Platz für das darüber liegende Haus ist an den Rändern durch zeitgleiche Gruben und Gräben klar begrenzt. Es befindet sich auf einer Hofstelle am südlichen Dorfrand und besaß zumindest zeitweilig eine Anbindung an einen kleinen Graben.

Bei Gebäude 20 handelt es sich dagegen um ein flach eingetieftes Haus mit Zugang der Größe $7,6 \times 2,8$ – $3,2$ m. Die Wände bestanden aus kleineren, stakenartigen Pfosten, wobei an der Südwand Reste einer Wandkonstruktion aus Flechtwerk und Lehm erhalten waren (Abb. 5).¹² Ein aus Steinen gebauter Herd oder Ofen befand sich in einem vermutlich abgetrennten südlichen Raum. Auf dem Fußboden des nördlichen Raums lagen zwei vollständige Gefäße.

Ein flach eingetieftes Haus des 14. Jahrhunderts (Gebäude 96, Phase 4) wies ebenfalls eine zweiteilige Raumstruktur auf und bewahrte im etwas stärker eingetieften straßenseitigen Bereich noch Konstruktionsreste einer Einfassung aus Stein und Holz. Der Keller des Gebäudes 92 wies

¹¹ Wittkopp/Kirsch/Henker 2011, 105, Abb. 92.

¹² Eine anschauliche Rekonstruktion eines eingetieften Flechtwandbaus des späten 13. Jahrhunderts mit ausführlichen Angaben zur Verbreitung des teils zweischiffigen Haustyps beschreibt Teuber aus Einbeck, Petersilienwasser (Teuber 2009, 295, Abb. 197 und 298 f., Abb. 298 und Tabelle 7).



△ Abb. 4: Gebäude 1 bestehend aus einer Kellergrube mit Brandschutt und umgebender Freifläche des zugehörigen Hauses (Phase 3).

△ Abb. 5: Flach eingetieftes Gebäude 20 mit Herd, Gefäßen und Resten einer Staken-/Flechtwerkwand (Phase 4).

eine gut erhaltene Schwellbalkenkonstruktion auf und datiert bereits in die zweite Siedlungsphase. Sein Eingang wurde noch im 13. Jahrhundert durch zwei spätere Steinkeller (Phase 3 und 4) überbaut. Bei den meisten Kellergruben aus Diepensee waren jedoch keine Wandeinbauten erhalten.

Die vielfältigen in der Bauernhausforschung beschriebenen Übergangsformen im mittelalterlichen Hausbau lassen sich in Diepensee gut beobachten und darüber hinaus verhältnismäßig sicher chronologisch einordnen, da hier die noch näher zu beschreibende, von einem Größenwachstum geprägte, dynamische Siedlungsentwicklung mit mindestens vier Siedlungsphasen veränderte Baufluchten und Orientierungen der Gebäude einschließt. Es zeigt sich, dass die einzelnen baulichen Merkmale auf unterschiedlichste Weise miteinander kombiniert sind und geradezu ein Modulcharakter von Ebenerdigkeit, Eintiefung, Keller, Baukonstruktion, Hausform und Einrichtung besteht. Neben einfachen rechteckigen Bauten konnten in großem Umfang vor allem für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts hauptsächlich zweiräumige Häuser festgestellt werden. Bei dem 9,2–10×7,2 m großen zweiräumigen Gebäude 162 lässt sich darüber hinaus auch der Zugang und der Herd- beziehungsweise Ofenstandort an der mittig gelegenen Trennwand lokalisieren. Solche Bauten lassen sich im Altsiedelgebiet bereits in salischer Zeit nachweisen.¹³

Die in der Bauernhausforschung von K. Baumgarten beschriebenen additiven Bauten,¹⁴ bei denen eine Aneinanderreihung ursprünglich selbstständiger monofunktionaler Gebäudetypen erfolgt, konnte ebenfalls nachgewiesen werden (vgl. Gebäude 5 und 16). Bei dem bereits im Luftbild deutlich sichtbaren Gebäudekomplex 5 (Abb. 6) wurden ein rechteckiger Pfostenbau der Größe 10×4,8 m mit Vorratsgrube als Wohnhaus (Buchstabe A), ein rechteckiger Pfostenbau der Größe 10×4,6 m mit rückwärtigem Anbau als Nebengebäude (Abb. 6, B) und ein trapezförmiger

13 Das Reich der Salier 1992, 215 f.

14 Baumgarten 1980, 23.

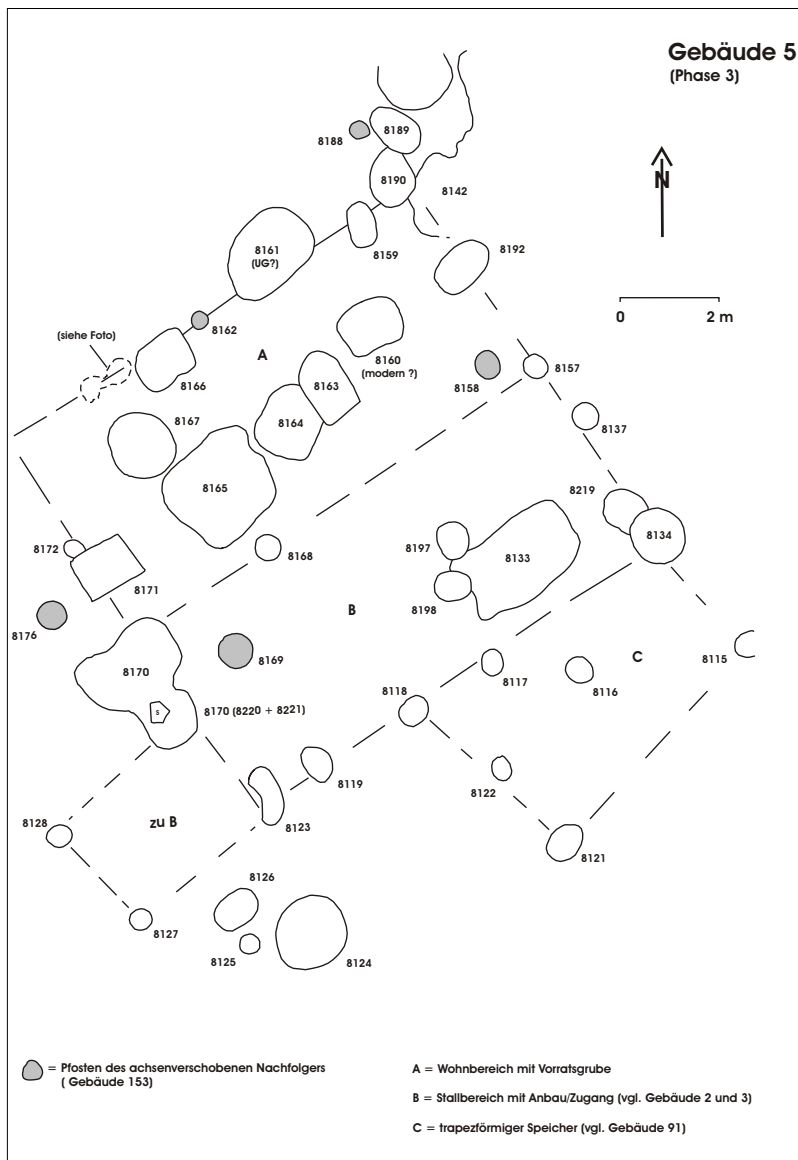


Abb. 6: Additiver Gebäudekomplex 5. A: Hauptgebäude; B: Nebengebäude mit Anbau; C: Speicher C, Phase 3.

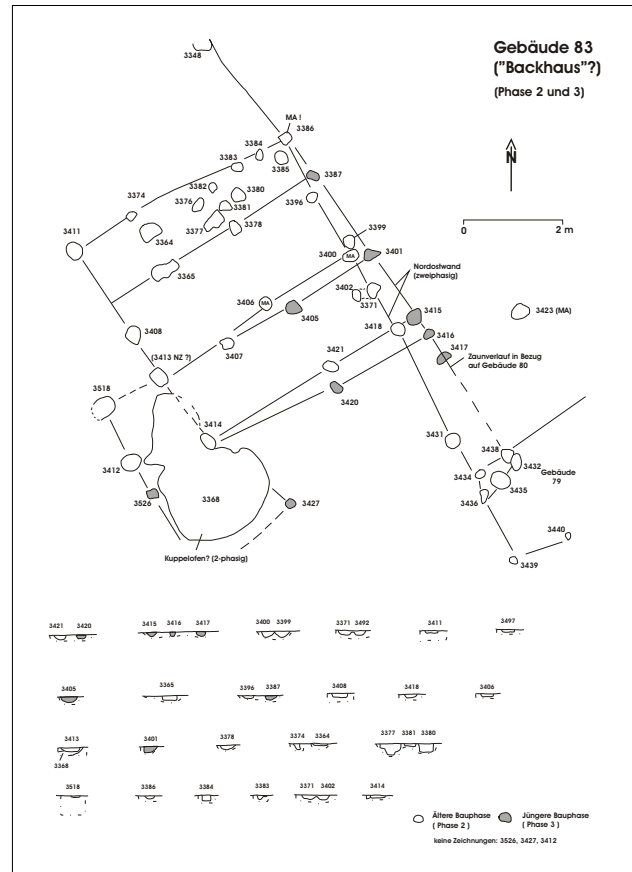
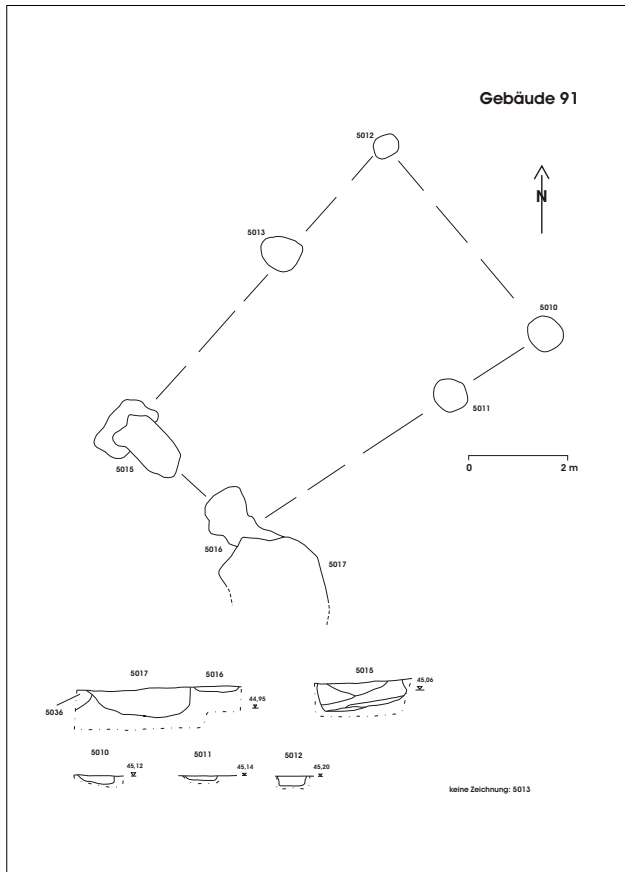
Speicherbau der Größe $6 \times 2,8-4$ m (Abb. 6, C) unmittelbar aneinander gereiht. Der verbrannte Gebäudekomplex am südwestlichen Dorfende datiert in die Zeit um 1300 und lieferte nach H. P. Stika ein sehr umfangreiches Spektrum pflanzlicher Großreste, welches noch wissenschaftlich ausgewertet werden muss.

Haupt- und Nebengebäude lassen sich in Diepensee insgesamt gut voneinander abgrenzen und deren Anordnung sich auf den einzelnen, durch Zäune, Gräben oder in einem Fall sogar durch eine Steinmauer abgetrennten Parzellen anschaulich darstellen. Dabei zeigen sich vorwiegend Gehöfte mit einem Hauptgebäude und nur einem, maximal zwei Nebengebäuden, die hintereinander oder seltener winklig zueinander angeordnet wurden. Beispiel für Nebengebäude sind vor allem kleine trapezförmige Sechspfostenbauten (Gebäude 91, Abb. 7). Aus der ersten Siedlungsphase stammt ein rundlicher, leicht eingetiefter Bau mit randlichen Pfosten (Gebäude 128).

Damit entspricht die Befundlage in Diepensee der historischen Überlieferung aus der Zeit um 1300, nach der die Bauerngehöfte in der Regel aus Haus (*domus*), Scheune (*horreum*) und Speicher (*granarium*) bestanden.¹⁵ Mehrseithöfe, wie zum Beispiel in der Wüstung Miltendorf bei Reetz¹⁶ vermutet, konnten dagegen nicht nachgewiesen werden, wohl aber eine parzellenrandständige Anordnung vieler Gebäude.

15 Baumgarten 1980, 44.

16 Biermann 2007, 43; Biermann 2010.



△ Abb. 7: Trapezförmiger Sechspfostenpeicher (Gebäude 91, Phase 3) und rundlicher, leicht eingetiefter Sechspfostenpeicher (Gebäude 128, Phase 1).

△ Abb. 8: Dreizoniger Wirtschaftsbau mit angesetztem Lehmkuppelofen (Bäckerei?, Gebäude 83, Phase 3–4).

Schon für die Zeit vor 1300 (ab Phase 3) sind auch multifunktionale dreizonige Bauten festzustellen. Gebäude 83 ist ein dreizoniges Nebengebäude von $4,6 \times 4,6$ m Größe, welches eingezäunt war und an seiner Rückseite über einen angebauten Ofenannex verfügte (Abb. 8). Dieser kann auf Grund von älteren Darstellungen wahrscheinlich als Backofen angesprochen werden.¹⁷ Das Gebäude und der zugehörige Lehmkuppelofen aus dem späten 13. Jahrhundert sind zweiphasig und wurden nach einem Dorfbrand im frühen 14. Jahrhundert etwa 4° in Bauachse gedreht erneuert. Auffällig ist auch, dass das Gebäude mit seiner Bauflucht gegenüber den zeitgleichen Nachbargebäuden um einige Meter zurückgesetzt liegt und ein größerer Vorplatz vor dem Gebäude vorhanden ist, was ebenfalls eine besondere (gemeinschaftliche?) Funktion andeuten könnte.

Ansätze für überregionale Zusammenhänge im Hausbau von Diepensee ergibt zum Beispiel ein annähernd quadratischer dreizoniger Bau, der vielleicht schon eine frühe Form der märkischen Mittelfurh Häuser beziehungsweise des mitteldeutsch-fränkischen Ernhauses mit offener Kochstelle im Dielenbereich darstellt. Zwischen den ältesten erhaltenen Gebäuden der Mark Brandenburg aus dem frühen 17. Jahrhundert und den archäologischen Befunden klafft jedoch eine derzeit nicht überbrückbare zeitliche Lücke von mehreren hundert Jahren.¹⁸ Gebäude 13 ist ein fast vollständig erhaltener ebenerdiger, dreizoniger Pfosten- oder Ständerbau mit Inneneinrichtung und gegliederter Raumstruktur, dessen Maße etwa $8,4 \times 8,8$ – 9 m betragen.¹⁹ Die Datierung in das Mittelalter ist durch Grauwarefunde in der quadratischen Ofengrube und aus einzelnen Pfosten abgesichert. Es liegt darüber hinaus im südlichen Dorfbereich, der in der Neuzeit von jeglicher Besiedlung ausgespart blieb. Es handelt sich um ein frühes multifunktionales Hauptgebäude, um ein sogenanntes Einhaus, das Wohn- und Wirtschaftsbereiche ähnlich mittelalterlichen fränkischen Häusern unter einem Dach vereinigt.²⁰ Ohne für die archäo-

17 Wand 2002, 72, Abb. 21.

18 Laudel 2003.

19 Wittkopp/Kirsch/Henker 2011, 107, Abb. 93.

20 Annähernd quadratische Grundrisse sind dabei besonders im fränkischen Gebiet stärker verbreitet (Bedal/Heidrich 1997).

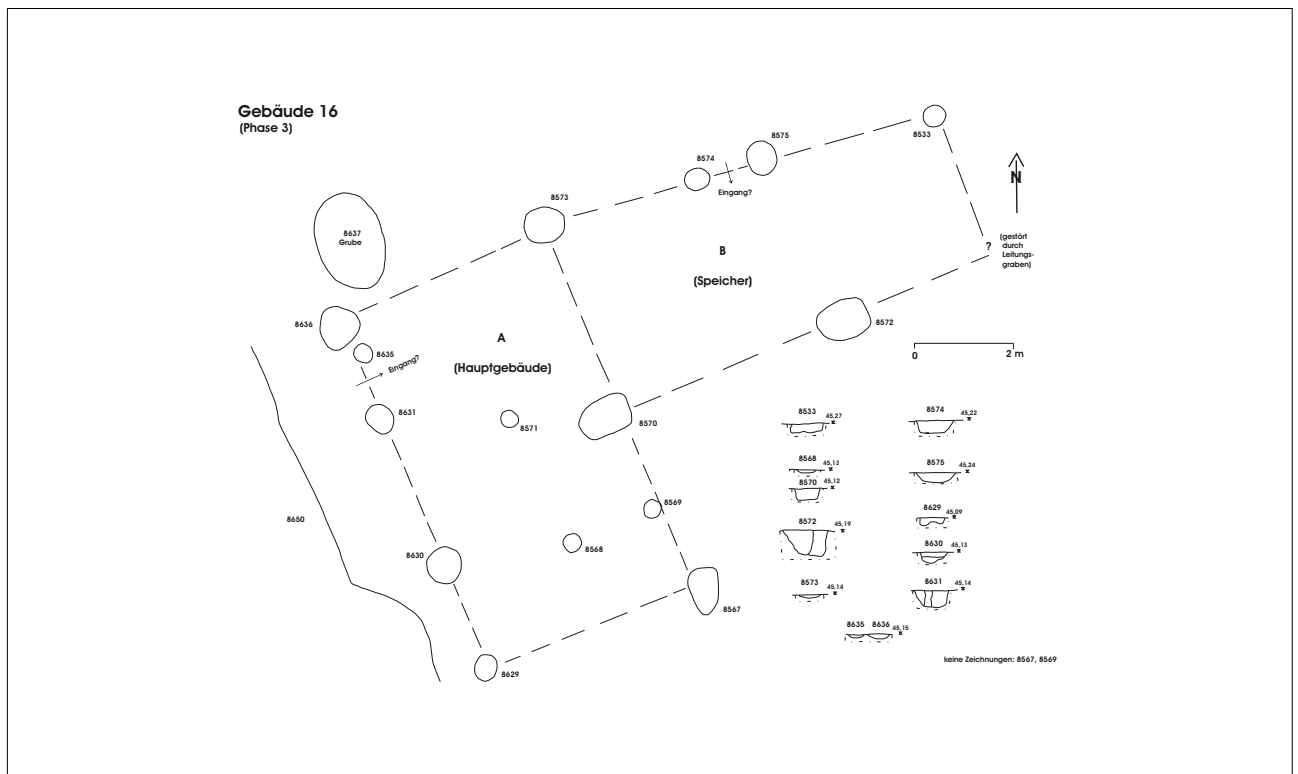


Abb. 9: Zweischiffiger Bau mit angebautem Speicher (Gebäude 16A/B, Phase 3).

logischen Befunde aus Diepensee eine gesicherte Funktionszuweisung der einzelnen Räume vornehmen zu können, kann es sich vielleicht bei den auf der einen Seite der mit dem Ofen respektive Herd ausgestatteten Diele um Ställe und auf der gegenüberliegenden Seite um Kammern oder Stuben handeln.

Gebäude 16A (Abb. 9) ist ein rechteckiger Pfostenbau mit Zugang an der Westseite und zwei nicht ganz mittig gelegenen Innenpfosten. Diese zweischiffigen Bauten sind sogenannte Firstständerbauten, die auch schon in der Veröffentlichung von Marx und Stark²¹ erwähnt wurden. Sie kommen in Diepensee nur zweimal, davon einmal mit integriertem Steinkeller, vor und haben vor allem im Bereich der Niederlausitzer Städte Herzberg und Finsterwalde sowie im süddeutschen Raum Parallelen.²²

Auch die in hölzerne Konstruktionen eingebundenen Steinkeller respektive ländlichen Steinspeicher, die zwar eine weiträumige Verbreitung zeigen, aber im allgemeinen aus einem Kerngebiet Niedersachsen/östliches Westfalen hergeleitet werden können, können für eine überregionale Betrachtung herangezogen werden. „Steinwerke mit Vorderhaus“ oder „Doppelhäuser“ aus Holz und Steinbauteilen, bei denen Hinweise auf die zugehörigen Gebäude vorliegen, sind unter anderem aus den Städten Minden, Höxter, Einbeck, Lübeck und Braunschweig bekannt.²³ Im Zusammenhang mit der Wüstung Vriemeensen werden auch Beispiele ländlicher Steinspeicher aus diesem Kerngebiet angeführt.²⁴ Sie ähneln im konstruktiven Aufbau den Befunden in Diepensee, auch was die Lage von Herd oder Ofen betrifft. Der Platz neben den Kellerzugängen ist ein bevorzugter Bereich der jeweiligen Feuerstellen, wie beispielsweise in Gebäude 9 (Abb. 10). Die in Diepensee vorliegenden Steinkeller samt den zugehörigen Gebäuden sind jedoch meist deutlich kleiner dimensioniert als die sogenannten Steinwerke und Speicher und sind stets ohne Überwölbung und im Unterschied zu diesen auch meist im vorderen Parzellenbereich und dem Wohngebäude gelegen. Allerdings findet sich Verwandtes offenbar auch bei den vorliegenden Sonderformen. Die bislang nur sehr selten im Westfälischen festgestellte ähnliche Art des

21 Marx/Stark 2009, 195.

22 Peter-Patzelt 1998; dies. 2006.

23 Entsprechende Grundrisse im Überblick zusammengestellt bei Schenk 2009, 138 f., Abb. 95–97; zu Einbeck vgl. Teuber 2009, 232.

24 Hurst 2008, 65–80.

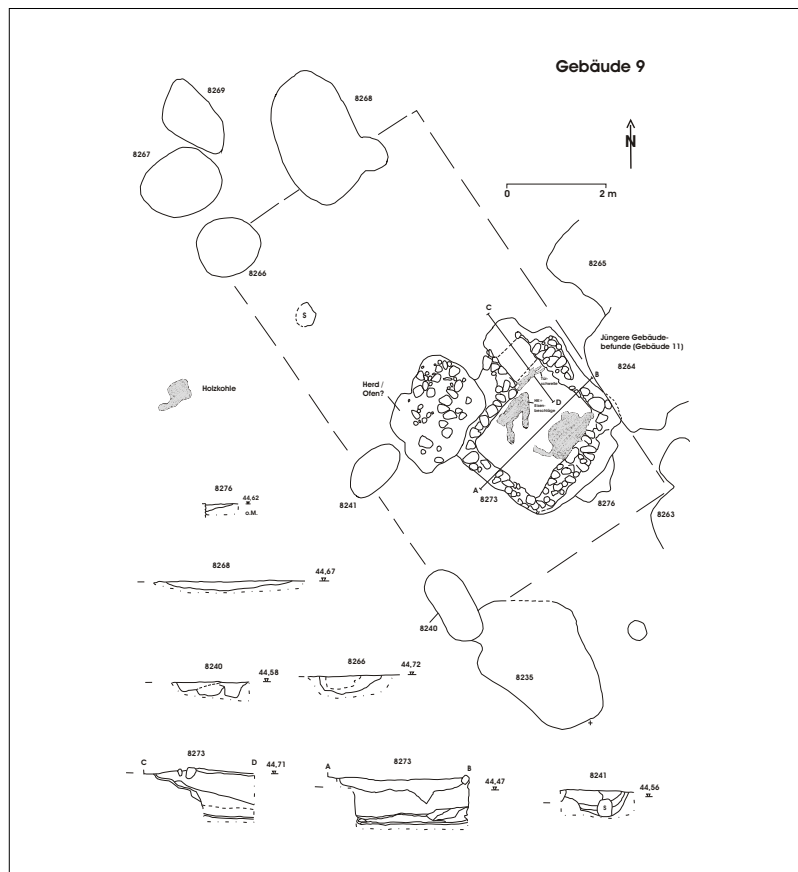


Abb. 10: Gebäude 9 (Phase 3) mit Steinkeller und Herdstelle neben dem Kellerzugang.

„dreiseitigen Steinwerks“ ist in ähnlicher Form auch bei einem Keller aus Diepensee zu finden.²⁵ Gebäude 19/21²⁶ zeigt zwei aufeinander folgende, abgebrannte Keller, von denen der jüngere, gegenüber der Angerfreifläche etwas in der Bauflucht zurückgesetzte, dreiseitige Keller (Bef. 8709) an der Nord-West-Seite nur ein flaches Streifenfundament anstelle einer normalen Kellerwand aufweist. Spuren der zugehörigen rechteckigen Gebäude sind auch bei diesen beiden Kellern vorhanden (Abb. 11). Ferner sind die Steinkeller und Keller anderer Bauweisen in Diepensee nicht nur in einfache rechteckige Bauten, sondern auch in andere hier vorgestellte Gebäudetypen integriert worden, etwa in dreizonige (Abb. 12) und, wie bei einem ländlichen Steinbau in Diderikeshusen bei Paderborn, in einen unregelmäßigen viereckigen Bau (Abb. 13).²⁷

Die Feldsteinkeller selbst sollen als solche nicht Gegenstand des vorliegenden Beitrags sein,²⁸ jedoch weisen sie nicht selten auch Treppen und Türen auf, die zumindest bei verbrannten Kellerbeispielen auch noch Details von hölzernen Bauteilen gut zu erkennen geben, auf die an dieser Stelle hinzuweisen ist.²⁹ Sie datieren etwa von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts mit einem deutlichen Schwerpunkt im späten 13. Jahrhundert und lassen sich anders als in der bisherigen Forschung in vielen Fällen in ihren zugehörigen Pfosten- beziehungsweise erdfesten Ständerbauten (Mischbauweisen?) zuordnen.³⁰

Das Gros der Diepenseer Keller sind einfache rechteckige bis quadratische Bauten, die über die gewöhnlichen, rechtwinklig neben einer Ecke angesetzten Kellerzugänge verfügen. Nur wenige Keller erhalten eine besondere Ausprägung und zwar meist durch Umbau oder Zusammenlegung mit einfachen älteren Anlagen, wie zum Beispiel der sogenannte Doppelkeller (Gebäude 82, Abb. 14). Ähnlich wie die von K. Grebe untersuchten Keller in Neulangerwisch, Kreis Potsdam-Mittelmark,³¹ setzt er sich aus zwei unterschiedlich alten Kellern zusammen, wobei der ältere Keller hier nicht aufgegeben und verfüllt, sondern in den neuen Bau integriert

25 Kaspar 2008, 28.

26 Die beiden vollständig freigelegten Keller wurden als „Spezialform mit zweifach abgeknickter Südwand“ in die Literatur eingeführt. Ein Untersuchung ergab jedoch unterschiedliche Verfüllungen und eine eindeutige gegenseitige Überschneidung der Keller, so dass sie in der bisher beschriebenen Form nicht bestanden haben können (vgl. Marx/Stark 2009, 181, Abb. 11).

27 Ein unregelmäßig rechteckiger Grundriss findet sich wahrscheinlich auch im Zusammenhang mit dem ländlichen Steinbau aus der Wüstung Diderikeshusen bei Paderborn, bei dem Pfostengruben in Flucht der Steinwände in einen steinigen Untergrund eingearbeitet wurden und der durch Münzfunde in die Zeit um 1300 datiert wurde (Bergmann 1993, Kartenbeilage 17).

28 Zahlreiche Abbildungen und einen Überblick zu den Diepenseer Steinkellern bietet unter anderem Marx/Stark 2009, 178–192.

29 Für einen ersten Überblick über die Formen der Steinkeller vgl. Marx/Stark 2009, 185, Abb. 18.

30 Frey 2005. Zu mit Hilfe von Pfosten stabilisierten Schwellenbauten vgl. auch die Befunde aus Eberswalde (Beitrag von C. Krauskopf in diesem Band).

31 Grebe 1997.

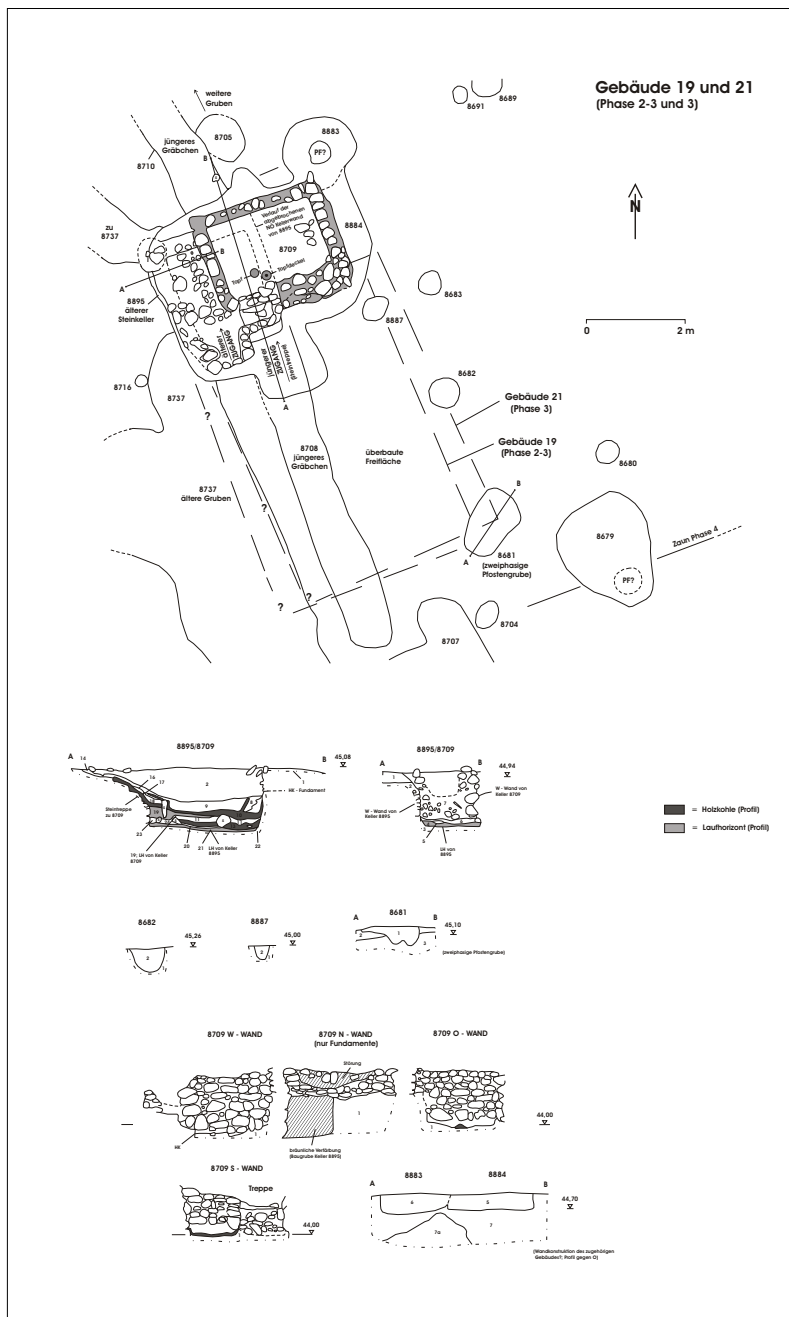


Abb. 11: Zweiphasiger Gebäudestandort mit dreiseitigem Keller in der zweiten Phase (Gebäude 19/21, Phase 2–3).

wurde und mit diesem zusammen einen neuen höher gelegenen Fußboden und einen gemeinsamen Treppenzugang erhielt. In seiner Umgebung befinden sich zahlreiche Pfostenreste und ein heller Bleichhorizont, der einen Hinweis auf die unter Dach befindliche Fläche geben könnte.³²

Ein zweiphasiger Steinkellerstandort des späten 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit Aufgabe des älteren Kellers, der in wenigstens einer der beiden Phasen (wahrscheinlich in der jüngeren) in einen zur Angerstraße giebelständigen, rechteckigen Pfostenbau der Größe von etwa 10,8×5,2 m integriert war, liegt mit Gebäude 38/40 vor.³³ Beim Bau des jüngeren Kellers wurde an dieser Stelle der ältere Keller verfüllt. Der jüngere Keller wurde darüber hinaus nachträglich verstärkt, indem man eine neue Mauerschale vor die Kellerwände setzte, den Keller hierdurch aber verkleinerte und sicherte.

Die Heterogenität der Hausformen in Diepensee lässt keine Herleitung des Hausbaus aus einer bestimmten Region zu und damit eine Herkunft von

32 Ähnliche Bleichhorizonte stellt S. König auch um einige Keller der Siedlung Lütgen Vreden fest und interpretierte diese als Flächen „unter Dach“ (König 2007).

33 Wittkopp/Kirsch/Henker 2011, 104, Abb. 91.

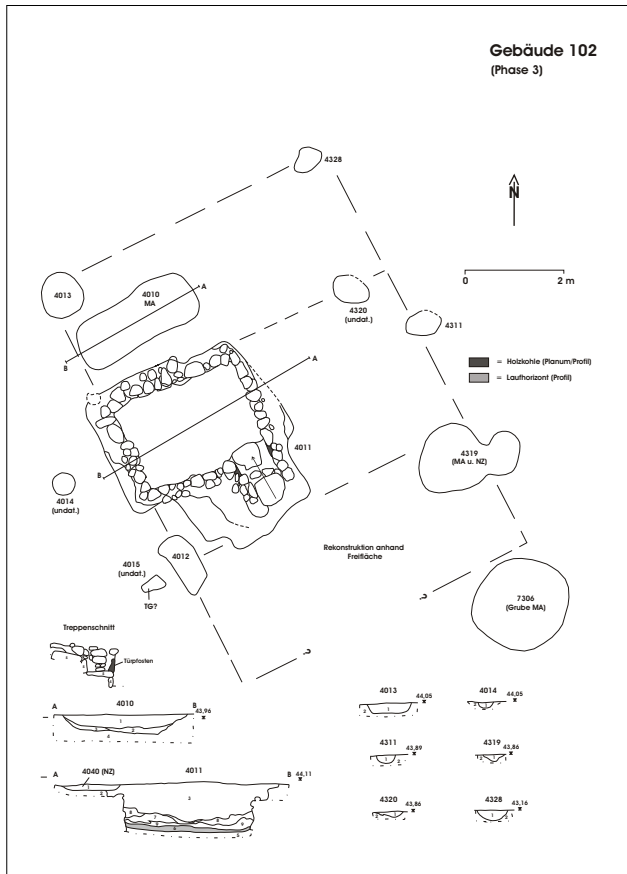


Abb. 12: Keller innerhalb eines zwei- oder wahrscheinlicher ursprünglich dreiteiligen Gebäudes (Gebäude 102, Phase 3).

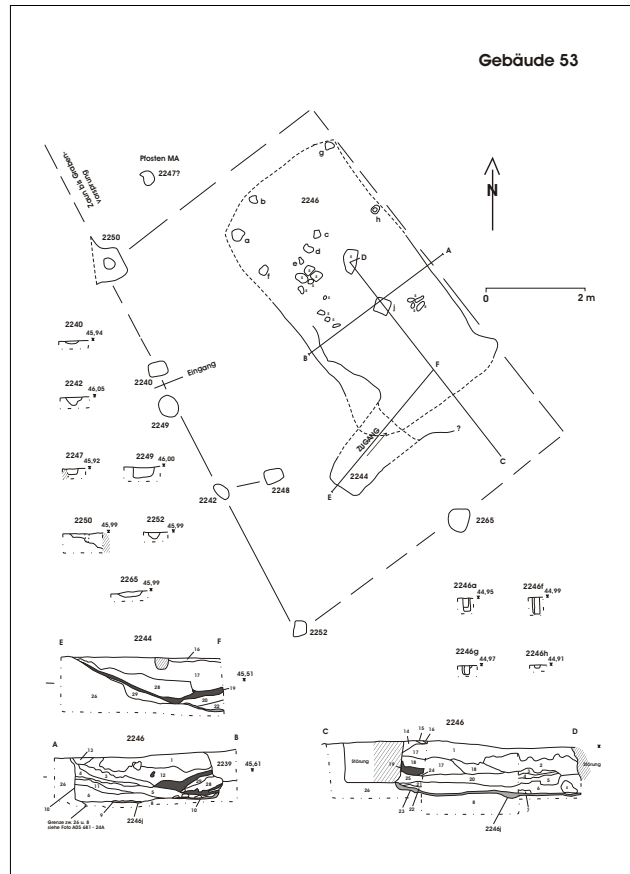
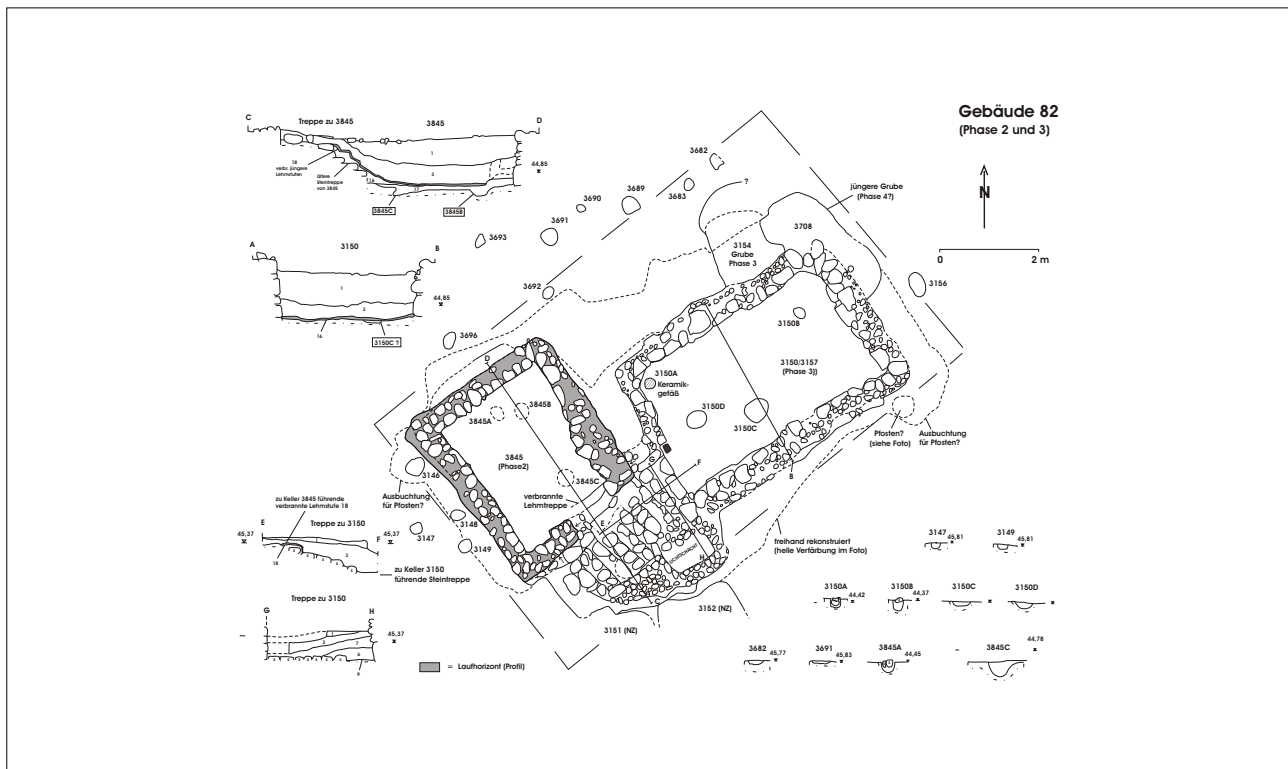


Abb. 13: Großflächige Kellergrube mit Steinen in der Verfüllung, in unregelmäßig rechteckigem Grundriss (Gebäude 53, Phase 3).

Abb. 14: Gebäude 82 (Phase 2–3) mit älterem, beibehaltenem und mit diesem durch eine neue Treppe verbundenen, neuen Keller sowie Pfosten und Bleichhorizont.



Siedlern aus einer einzigen Region erkennen. Es sind in geringem Umfang einheimisch-slawische, eventuell süddeutsch-fränkisch-thüringische und in deutlich größerem Umfang ostwestfälisch-niedersächsische Einflüsse im Hausbau dieses Dorfes wahrscheinlich. Erklärbar ist dies eventuell, wenn man von einem Zuzug von Siedlern aus unterschiedlichen Herkunftsgebieten über einen längeren Zeitraum hinweg ausgeht, der sich über die gesamte Siedlungsdauer des 13.–14. Jahrhunderts erstreckte oder entsprechende Kontakte zu diesen Regionen vorhanden waren. Sehr auffällig bleibt jedoch, dass langgestreckte Pfostenbauten über 18 m, dreischiffige Großbauten sowie die in ihrer Längsachse aufgeschlossenen Hallenhäuser, die für den niederdeutschen Bereich als typisch angesehen werden, in Diepensee gänzlich fehlen.

Der hoch- und spätmittelalterliche Hausbau steht nach bisheriger Kenntnis allgemein in einem weiträumigen und tiefgreifenden Wandlungsprozess, der jedoch auf engstem Raum ein hohes Maß an regionalen Besonderheiten zulässt. Für die Art des Hausbaus können zudem vielfältige Einflüsse vorliegen, die neben den zur Verfügung stehenden Baumaterialien auch wirtschaftlich oder sozial bestimmt sein können.³⁴

34 Zimmermann 1998.

Blandine Wittkopp

Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege
und Archäologisches Landesmuseum
Wünsdorfer Platz 4–5, D-15838 Zossen
blandine.wittkopp@bldam-brandenburg.de

Baumgarten, Karl: Das deutsche Bauernhaus. Eine Einführung in seine Geschichte vom 9. bis zum 19. Jahrhundert (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 63). Berlin 1980.

Bedal, Konrad/Heidrich, Hermann: Bauernhäuser aus dem Mittelalter. Ein Handbuch zur Baugruppe Mittelalter im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim (Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums 28). Bad Windsheim 1997.

Bergmann, Rudolf: Die archäologische Untersuchung einer Hofstelle in der Ortswüstung Diderikeshusen bei Büren. Kr. Paderborn; in: Trier, Bendix (Hrsg.): Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung. Münster 1993, 103–118.

Biermann, Felix: Archäologische Wüstungsforschung in Brandenburg: Das Beispiel +Miltendorf bei Reetz auf dem Fläming; in: Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 28, 2007, 39–56.

Biermann, Felix: Archäologische Studien zur Ostsiedlungszeit. Die Wüstungen Miltendorf und Damsdorf in Brandenburg und das ländliche Siedlungswesen des 12. bis 15. Jahrhunderts in Ostmitteleuropa (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 12). Wünsdorf 2010.

Literatur

- Biermann, Felix/Kieseler, Andreas: Ausgrabungen auf dem mittel- und spätslawischen „Alten Dorf“ von Mittenwalde, Landkreis Dahme-Spreewald; in: *Einsichten. Archäologische für den Süden des Landes Brandenburg 2008/2009* (Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 19). Wünsdorf 2011, 131–136.
- Biermann, Felix/Mangelsdorf, Günter (Hrsg.): Die bäuerliche Ostsiedlung des Mittelalters in Norddeutschland. Untersuchungen zum Landesausbau des 12. bis 14. Jahrhunderts im ländlichen Raum (Greifswalder Mitteilungen 7). Frankfurt 2005.
- Donat, Peter: Zum städtischen und ländlichen Hausbau des 12. bis 15. Jahrhunderts in Deutschland. Forschungsprobleme regionaler Entwicklung; in: Biermann/Mangelsdorf 2005, 39–67.
- Donat, Peter/Govedarica, Blagoje: Die jungslawische Siedlung Falkenwalde, Fpl. 10, Lkr. Uckermark; in: *Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte* 32, 1998, 141–187.
- Frey, Katrin: Mittelalterliche Steinkeller im ländlichen Siedlungswesen Nordostdeutschlands; in: Biermann/Mangelsdorf 2005, 69–90.
- Grebe, Klaus: Dörfliche Feldsteinkeller. Ergebnisse einer Rettungsgrabung in Neu-Langerwisch, Landkreis Potsdam-Mittelmark; in: *Archäologie in Berlin und Brandenburg* 1997. Stuttgart 1998, 96–98.
- Hurst, Michael James (Hrsg.): Steinwerke – ein Bautyp des Mittelalters? (Schriften zur Archäologie des Osnabrücker Landes 6; Kulturregion Osnabrück 28). Bramsche 2008.
- Mangelsdorf, Günter: Desiderata der Forschung zur bäuerlichen Ostsiedlung des Mittelalters in Nordostdeutschland aus archäologischer Sicht; in: Biermann/Mangelsdorf 2005, 9–16.
- Marx, Alexander/Stark, Joachim: Spätmittelalterliche Befunde des Angerdorfes Diepensee, Lkr. Dahme-Spreewald; in: Müller, Joachim/Neidmann, Klaus/Schopper, Franz (Hrsg.): *Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg* (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 11; Einzelveröffentlichung des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 9). Wünsdorf 2009, 170–215.
- Müller, Joachim: Der mittelalterliche Holzbau in der Stadt Brandenburg seit der Mitte des 12. Jahrhunderts. Ein vorläufiger Überblick anhand von Grabungsergebnissen; in: *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 27/28, 1999/2000, 129–162.
- Kaspar, Fred: Steinwerke in Nordwestdeutschland. Kritische Anmerkungen zum Stand der Erforschung, zu Quellen und Methoden der Auswertungen; in: Hurst 2008, 21–48.
- König, Sonja/Hanik, Susanne: ... lütken Freden wisk ... Die mittelalterliche Siedlung Klein Freden bei Salzgitter vom 9.–13. Jahrhundert. Siedlung, Fronhof, Pferdehaltung (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 36). Rahden 2007.
- Küntzel, Thomas: Zwei von vielen Möglichkeiten. Siedlungsrekonstruktionen im OSCAR-Projekt; in: *Befund und Rekonstruktion* (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 22). Paderborn 2010, 33–46.
- Laudel, Katja: Typenbegriffe in der ländlichen Hausforschung Brandenburgs. Untersuchungsergebnisse aus dem Oderbruch; in: *Brandenburgische Denkmalpflege* 12, Heft 2, 2003, 96–103.
- Nekuda, Vladimir: Die slawische Dorfsiedlung in Berlin-Kaulsdorf; in: *Ausgrabungen in Berlin* 6, 1982, 131–196.
- Peter-Patzelt, Michaela: Mittelalterliche Baubefunde. Stadtkernuntersuchungen in Herzberg, Lkr. Elbe-Elster; in: *Archäologie in Berlin und Brandenburg* 1997. Stuttgart 1998, 155–158.
- Peter-Patzelt, Michaela: Archäologie auf dem Marktplatz in Finsterwalde, Landkreis Elbe-Elster; in: *Einsichten. Archäologische Beiträge für den Süden des Landes Brandenburg 2004/2005* (Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 16). Wünsdorf 2006, 189–196.
- Das Reich der Salier 1024–1125. Ausst.-Kat. Speyer. Sigmaringen 1992.
- Schenk, Thomas: Die „Altstadt“ von Freyenstein, Lkr. Ostprignitz-Ruppin. Rekonstruktionen der brandenburgischen Stadtwüstung des 13. Jhs. auf der Grundlage archäologischer Grabungen und Prospektionen und Grundzüge eines denkmalpflegerischen Konzepts (Materialien zur Archäologie in Brandenburg 2). Rahden 2009.
- Teuber, Stefan: Einbeck – Petersilienwasser. Befunde und Bebauungsstrukturen des 13. bis 20. Jahrhunderts (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 41). Rahden 2009.
- Wand, Norbert: Holzheim bei Fritzlar. Archäologie eines mittelalterlichen Dorfes (Kasseler Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 6). Rahden 2002.
- Wittkopp, Blandine/Kirsch, Kerstin/Henker, Jens: Ländliche Siedlung und kulturelle Transformation. Dorfkernforschung in Diepensee, Lkr. Dahme-Spreewald und Horno, Lkr. Spree-Neiße; in: *Archäologie in Berlin und Brandenburg* 2009. Stuttgart 2011, 103–114.
- Wittkopp, Blandine u. a.: Diepensee – Wüstungsprozess unter der Lupe; in: *Archäologie in Deutschland* 27, 2011, Heft 4, 30–33.
- Wittkopp, Blandine/Hanik, Susanne: Tierhaltung und archäologischer Befund. Wirtschaftliche Verhältnisse in Diepensee, Lkr. Dahme-Spreewald; in: *Archäologie in Berlin und Brandenburg* 2010. Stuttgart 2012, 122–126.
- Zimmermann, Wolf Haijo: Pfosten, Ständer und Schwelle und der Übergang vom Pfosten- zum Ständerbau. Eine Studie zu Innovation und Beharrung im Hausbau. Zu Konstruktion und Haltbarkeit prähistorischer und neuzeitlicher Hausbauten von den Nord- und Ostseeländern bis zu den Alpen; in: *Probleme der Küstenforschung* 25, 1998, 9–241.

Abbildungsnachweis

alle Abbildungen: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, J. Dangel/B. Wittkopp